

Viele Helfer brüskiert

Betrifft: Feuerwehreinsatz im Hochwassergebiet.

Als einer der Teilnehmer der Feuerwehrräfte aus dem Bezirk Mittelfranken, die nach Dresden geschickt wurden, möchte ich einiges an den Tag legen.

Am Sonntag, den 18. August, fuhren wir, nach einem Aufruf des bayerischen Innenministeriums, 250 Feuerwehrlaute mit 51 Fahrzeugen, hochmotiviert und voller Tatendrang von Nürnberg nach Dresden.

Die Feuerwehrräfte opferten größtenteils ihren Urlaub, um, beeindruckt durch die Fernsehbilder, schnelle, effektive und unbürokratische Hilfe leisten zu können. Ja, aber wäre da nicht das Bundesland Sachsen!

Die Führung sämtlicher bayerischer Feuerwehren hatte die Berufsfeuerwehr Nürnberg super organisiert. In Dresden angekommen, wurden wir auf einem Bereitstellungsplatz stationiert.

Der Empfang durch die Bevölkerung war grandios. Es gab Geschenke, Applaus und Anerkennung. Nun hätte es eigentlich losgehen können, so dachten wir alle.

Während uns Hochwassergeschädigte darum baten, ihnen doch nun zur Hilfe zu kommen, wurde uns genau dies von der übergeordneten Technischen Einsatzleitung (Katastrophenschutz Sachsen bzw. Dresden) untersagt.

Mit der doch sehr erstaunlichen Begründung: „Bei uns in Dresden ist alles in Ordnung.“

Kurz gesagt, die Einsatzleitung der fränkischen Feuerwehren der BF Nürnberg bekam, bis auf wenige und ein paar kleinere Botenfahrten, keine Einsätze beziehungsweise Einsatzgebiete von der sächsischen Behörde mitgeteilt.

Hätten wir also ohne Auftrag allein losgeschlagen, wäre kein Versiche-

rungsschutz gegeben gewesen. Nach sage und schreibe neun Stunden sinnlosen Wartens wurden wir zur Übernachtung in eine nahe gelegene Schule gelotst, um dort Quartier für die Nacht zu beziehen. Dort befanden sich auch evakuierte Bürger Dresdens, mit denen sich schnell Gespräche ergaben und die fassungslos über unsere Situation waren.

Offizielle Meldung durch den Krisenstab: „Keine Aufträge, alles in Ordnung!“ Gleichzeitig rief aber gerade dieser Krisenstab in den örtlichen Radiosendern zu Hilfeleistungen seitens der Bevölkerung auf. Besonders Notstromaggregate sollten von der Zivilbevölkerung gebracht werden. Anmerkung: Allein davon waren ziska 30 Stück bei uns dabei.

In uns machte sich langsam ein flaeses Gefühl der Fassungslosigkeit breit. Wir wurden hier mit 250 Mann, 50 Fahrzeugen und technischer Ausrüstung für mehrere Millionen Euro in sechs Stunden aus Bayern herangekarrt und dürfen nicht helfen, und keine zwei Kilometer entfernt würde jede Hand gebraucht.

Mittlerweile denke ich, dass in den 13 Jahren seit der Wende immer noch alte Genossen der Ex-DDR in Sachsen am Ruder sitzen und aus politischen Gründen sich nicht helfen lassen wollen.

Während dann ganze Straßenzüge oder nahe liegende kleine Ortschaften ohne Trinkwasser und Strom waren (als Familienvater einer kleinen Tochter denke ich da besonders an die vielen Kleinkinder), gammelten wir, behindert durch die sächsische Einsatzleitung, mit dem besten Equipment, das das Feuerwehrewesen hergibt, an unserem Bereitstellungsraum herum und kochten vor lauter Wut über so viel Sturheit.

Einheimische Menschen schüttelten nur den Kopf, als sie uns untätig sahen.



Viel zu tun gab es für sie nicht: Freiwillige Feuerwehr aus Franken beim Hochwassereinsatz in Dresden. Foto: Jörg Kätzuck

Einmal wurde sogar ein kleiner Einsatz unter Polizeischutz abgebrochen, weil der sächsische Planungsstab mal wieder anders entschieden hatte. Die Bevölkerung war verständlicherweise aufgebracht, und ein Mensch erlitt dabei vor Aufregung einen Herzinfarkt!

Fazit: Durch die bodenlose Bürokratie des Planungsstabes des Landes Sachsen wurde es fertig gebracht, binnen kürzester Zeit hochmotivierte Feuerwehrlaute, die zu Hause alles stehen und liegen ließen,

um zu helfen, völlig zu demoralisieren.

Menschlich völlig enttäuscht, kehrten wir am Dienstag, den 20. August, um 2 Uhr früh unverrichteter Dinge wieder nach Mittelfranken zurück. Leider blieb bei dieser Sache die Bevölkerung Dresdens völlig auf der Strecke.

Nicht zu vergessen der Steuerzahler, der für diese Arroganz des Landes Sachsen auch noch teuer bezahlen muss. Angesichts der leeren Kassen der Kommunen ist das ein Schlag ins Gesicht eines jeden Angehörigen einer

Hilfsorganisation, die Opfer unterstützen will.

Es braucht auch nicht zu verwundern, wenn auf Grund solcher Mauertaktik der Behörden aus Sachsen niemand mehr bereit ist, sich wie die 250 Feuerwehrlaute aus Bayern an zukünftigen Katastrophenschutzaufgaben zu beteiligen.

Alle reden von der Einheit Europas, während die Einheit Deutschlands wohl immer noch nicht vollzogen ist.

Heiko Schöff,
Langenzenner Weg 1, Cadolzburg

Leser schreiben der Redaktion

Sehr schwieriger Einsatz

Betrifft: Kritik eines Feuerwehr-Helfers an der Einsatzleitung im Hochwassergebiet.: Fränkische Helfer waren zur Untätigkeit verurteilt.

Die in dem Leserbrief angesprochene Problematik ist hier bekannt und war auch bereits Gegenstand eines Gespräches zwischen den Innenministern der beiden Freistaaten. Die Verstimmung der betreffenden Feuerwehrleute ist verständlich und nachvollziehbar. Umso mehr ist es notwendig, die Gründe für die Beendigung des Einsatzes im Hochwassergebiet der Stadt Dresden deutlich zu machen.

Die Stadt Dresden und ihre Umgebung ist auf einer riesigen Sandfläche gebaut. Diese geologische Besonderheit ist zum Verständnis für die angesprochene Thematik von Bedeutung. Durch die immensen Niederschlagsmengen, verbunden mit dem Hochwasserspiegel der Flüsse im Gebiet der Stadt Dresden, kam es zu einem erheblichen Ansteigen des Grundwasserspiegels, in dessen Folge sich der Sand des Untergrundes wie ein Schwamm vollgesogen hat.

Dieser auch jetzt noch hohe Grundwasserspiegel und der damit verbundene riesige Druck von unten kann zu einem Aufschwemmen von Gebäuden und somit zu irreparablen Schäden, bis hin zum Einsturz führen.

Deshalb ist ein Auspumpen von unter Wasser stehenden Kellern, Tiefgaragen und sonstigen Gebäudeteilen betroffener Liegenschaften zurzeit nicht angezeigt. Dies waren die Gründe, weshalb der in diesem Zusammenhang zuständige Katastrophenstab der Stadt Dresden den Einsatz von Feuerwehrkräften aus Bayern am Montagabend beendet hat.

Das Sächsische Staatsministerium des Innern hat dann umgehend die von der Stadt Dresden nicht mehr benötigten Einsatzkräfte den

Katastrophenstäben der Regierungspräsidien angeboten. Auf Grund der dort zwischenzeitlich anderen Lagebedingungen war ein unmittelbarer, speziell feuerwehrfachlicher Einsatz mit diesen zusätzlichen Hilfskräften nicht mehr notwendig. Das Innenministerium musste dann die Kräfte entpflichten.

Aus gegebenem Anlass möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Die Berichterstattung in einigen Medien vor Ort ist insofern falsch, wenn berichtet wird, dass entsandte Hilfskräfte aus dem Freistaat Bayern hier nicht zum Einsatz gekommen sind.

Stellvertretend wären hier die Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes und der anderen karitativen Verbände aus Bayern zu nennen, die z. B. bei der Evakuierung der betroffenen Krankenhäuser in der Stadt Dresden Hervorragendes geleistet haben. Gleiches gilt für die Kräfte des THW, der Feuerwehren, der Bundeswehr und nicht zu vergessen der privaten Hilfe von Bürgerinnen und Bürgern.

Diese Hilfe brauchen wir und nehmen sie dankbar an. Der sächsische Staatsminister des Innern Horst Rasch hat sich bei den Helfern u. a. aus dem Freistaat Bayern für die aufopferungsvolle Hilfeleistung auch ausdrücklich bedankt. Diese Hilfe sei nach seinen Worten umso mehr notwendig, da erst jetzt nach dem Rückgang der Wassermassen das gesamte Ausmaß an Schäden so langsam sichtbar wird.

Dabei zeigte sich der Minister offensichtlich, dass die sächsischen Einwohner diese Katastrophe – nicht zuletzt auch wegen der Hilfe aus dem Freistaat Bayern – gemeinsam meistern werden.

*Thomas Uslaub,
Pressesprecher des Sächsischen
Innenministeriums
Wilhelm-Buck-Straße 2, Dresden*